

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Markus 10,2-12
25. Oktober 2009, 20. n. Trinitatis
Christuskirche Stuttgart

Schriftlesung: Johannes 8,1-11: Jesus aber ging zum Ölberg. Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.

Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Predigt über Markus 10,2-12: Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Markus 10,2-12:

Und Pharisäer traten zu Jesus und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit.

Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten?

Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden.

Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.

Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Und daheim fragten ihn abermals seine Jünger danach. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe.

Liebe Gemeinde!

Die Sache ist einfach: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Jesus ist gegen die Ehescheidung. Ehescheidung widerspricht dem Willen Gottes und der göttlichen Schöpfungsordnung. Damit ist eigentlich alles gesagt. Wir müssen uns nur noch daran halten. Die Sache ist einfach.

Oh wenn es doch so einfach wäre! Schon Mose und die alten Rabbiner wussten, dass es nicht so einfach ist. Zwei Menschen auf Dauer zusammen, auf engstem Raum – das ist anspruchsvoll, das kann schiefgehen. Und deshalb sahen Mose und die alten Rabbiner die Möglichkeit der Scheidung vor. Allerdings mit sehr einseitigen Vorteilen für den Mann. *Er* konnte sich scheiden lassen. Die Frau hatte dazu kaum eine Chance. Frauen hatten in der patriarchalen Gesellschaft jener Zeit wenig zu lachen und nichts zu sagen. Sie wurden verheiratet von ihren Familien und wenn es mit der Ehe schlecht lief, dann wurden sie auch wieder zurückgeschickt oder verstoßen. Für einige Rabbiner genügte damals als Anlass für eine Scheidung schon das angebrannte Essen. Kochen war eine der zentralen Pflichten der Frau. Wer hier versagte, konnte davongejagt werden. Die Ehescheidung ging damals vor allem zu Lasten der Frau.

Wenn Jesus die Ehescheidungspraxis seiner Zeit ablehnt, dann ist das in erster Linie als eine Intervention zu Gunsten der Frauen zu verstehen. Im Rahmen der patriarchalen Gesellschaft der Antike war Jesus ein ausgemachter Frauenfreund. Und die Frauen haben das zu schätzen gewusst. Sie haben seine Mission gefördert, ideell und materiell. Seine Jüngerinnen hielten treuer zu Jesus als seine Jünger. Sie blieben auch dann noch bei ihm als seine männlichen Gefolgschaft die Flucht ergriffen hatte.

Natürlich war auch Jesus nicht frei von patriarchalen Zügen: Der Zwölferkreis bestand nur aus Männern, sie sollten das neue Israel symbolisieren und dafür schienen Jesus allein Männer geeignet. Und auch im Blick auf das Gottesbild bevorzugt Jesus ein männliches Bild: Gott ist für ihn ein barmherziger Vater. Aber hier muss man gleich betonen: Jesu Vatergott ist alles andere als ein Macho. Er ist kein testosterongetriebener Typ, sondern ein Vater, der sich durch Sanftmut, Liebe und Barmherzigkeit auszeichnet. Jesu himmlischer Vater ist eben Gott und kein Mensch und insofern auch etwas ganz anderes als ein Mann oder ein menschlicher Vater.

Jesus war im Kontext der damaligen Welt ein Frauenfreund. Die Männer seiner Zeit sah er eher kritisch: Nur um ihrer Herzenshärte willen sei die Scheidung von Mose erlaubt worden. Das ist kein Kompliment an die Männer. Und auch die Erzählung von der Ehebrecherin, die wir als Schriftlesung gehört haben, enthält ja massive Kritik an den beteiligten Männern: Eine Frau soll gesteinigt werden, weil sie beim Ehebruch ertappt wurde. Den Mann, der ja auch ertappt worden sein muss, hat man laufen lassen. Die Frau aber soll sterben. Das ist die Doppelmoral der patriarchalen Gesellschaft. Weil die Pharisäer und Schriftgelehrten ahnen, dass

Jesus für die Frau Partei ergreifen wird, sehen sie außerdem die Gelegenheit Jesus dranzukriegen. Wenn er sich vor die Frau stellt, stellt er sich zugleich gegen Mose. Das ist die Falle, die sie sich ausgedacht haben. Dass Jesus nicht in diese Falle tritt, sondern ihnen selbst eine Falle stellt, in die sie tappen, das ärgert die Pharisäer und Schriftgelehrten. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“, sagt Jesus zu ihnen. Und sie ziehen von dannen, einer nach dem anderen. Nein, ohne Sünde ist niemand von ihnen. So ehrlich sind sie.

Und so ehrlich sollten auch wir sein. Niemand ist ohne Sünde. Jede und jeder von uns kann scheitern. Keiner hat es in der Hand, dass eine Beziehung gelingt. Keiner kann für seine Ehe garantieren. Und daher sollte niemand auf andere herabsehen, weil er oder sie geschieden ist. Niemand sollte sich auf das Gelingen der eigenen Ehe etwas einbilden. „Was hast du, das du nicht empfangen hast“ – dieser Satz des Apostel Paulus gilt auch für die Ehe und für jede Liebesbeziehung. Wer in einer glücklichen Partnerschaft oder Ehe lebt, kann dafür von Herzen dankbar sein. Für Hochmut besteht aber überhaupt kein Anlass.

Sie meinen, solchen Hochmut gäbe es gar nicht? Heutzutage bestünde doch ein Klima des Verstehens und der Liberalität in Beziehungsangelegenheiten. Wir werden sehen: Ab heute tagt in Ulm die Synode der evangelischen Kirche in Deutschland, der EKD. Bei der Synode wird der Rat der EKD neu gewählt und auch der oder die Vorsitzende des Rats steht zur Wahl. Bischof Wolfgang Huber tritt nach einer sehr erfolgreichen Amtszeit aus Altersgründen nicht mehr an. Zur Wahl für den Vorsitz steht die Bischöfin von Hannover, Margot Käßmann. Bestimmte Kreise in der EKD versuchen seit Monaten die Wahl von Frau Käßmann zur Ratsvorsitzenden zu hintertreiben mit dem Hinweis, dass Käßmann geschieden sei. Pharisäer gab es eben nicht nur zur Zeit Jesu, die Pharisäer sitzen auch in den Synoden der evangelischen Kirche von heute. Die Pharisäer argumentieren dabei auch mit dem Hinweis auf die katholische Kirche. Für sie sei eine Frau als Ratsvorsitzende kein akzeptabler Gesprächspartner. In der Ökumene bringe man sich damit in unnötige Schwierigkeiten und schwäche die eigene Position.

In der Tat: Viele Kirchen würden die Wahl von Frau Käßmann zur Ratsvorsitzenden kaum nachvollziehen können. Aber das ist nichts Neues. Diese Kirchen konnten ja schon die Frauenordination und die Wahl von Frauen zu Bischöfinnen nicht verstehen. Und dazu passt, dass der Kölner Kardinal Meißner sich gleichfalls in den EKD-Wahlprozess einmischt und süffisant darauf verweist, dass von den vier Bischöfinnen, die es in Deutschland gibt, drei – darunter auch Käßmann – geschieden sind. Eine solche Einmischung, zumal mit solch einem Argument, ist ein ziemlich grobes Foul. Aber auch von Seiten der EKD gab es ja unlängst ein grobes Foul gegen Erzbischof Zollitsch, den Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz. Ihm wurde Führungsschwäche attestiert. – Sie haben vielleicht davon gelesen. Für dieses Foul gab es inzwischen eine Entschuldigung. Auf die Entschuldigung von Kardinal Meiß-

ner wartet man noch. Und was die Wahl anbetrifft: Ich würde mich über die Wahl von Margot Käßmann zur Ratsvorsitzenden freuen. Was andere Kirchen darüber denken mögen, kann der evangelischen Kirche gleich sein. Die Wahrheit liegt hier auf evangelischer Seite. Das Geschlecht ist für die kirchliche Ämter ohne Bedeutung. Hoffen wir, dass auch die anderen Kirchen irgendwann einmal diese Wahrheit erkennen.

Das Thema Ehescheidung erhitzt die Gemüter. Es eignet sich bis heute als Mittel für Fouls im kirchenpolitischen und politischen Kampf. Margot Käßmann, Horst Seehofer oder auch Günter Oettinger könnten dazu einiges sagen.

Aber warum sind denn Ehen heute so instabil und so sehr gefährdet? Es liegt ja nicht allein an der Herzhärte, die wird sicher in manchen Fällen auch das Problem sein. Aber wenn Scheidungen heute so ein Massenphänomen geworden sind, dann reicht das als Erklärung nicht aus. Die Ursachen sind vielfältig. Ein ganz banaler Grund ist die viel höhere Lebenserwartung der Menschen heute. Dass beide Partner einer Ehe wirklich alt werden, war früher eine Seltenheit. Bis vor 150 Jahren lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei etwa 40 Lebensjahren. Viele konfliktträchtige Ehen wurden mithin durch den Tod eines der Ehepartner vor Scheidung bewahrt. Ein zweiter Grund ist vergleichbar simpel: In den agrarischen Gesellschaften der vorindustriellen Zeit hatte ein durchschnittlicher Mensch nur mit etwa 2-300 anderen Menschen Kontakt. Der Lebenskreis war das Dorf. Der Horizont war eng, das Beziehungsgeflecht dicht. Für Beziehungsalternativen gab es wenig Spielraum, auch das hat die Ehen damals stabil gehalten. Heute haben Durchschnittsmenschen zu tausenden anderen Menschen Kontakt. Arbeits- und Lebenswelt sind getrennt. Die Menschen sind mobil, sie kommen herum und werden zum Vergleichen angeregt. Die Erfindung von Verhütungsmitteln hat die früher enge Kopplung von Sexualität und Ehe deutlich aufgelockert. All das und manches andere macht Ehen labiler und empfindlicher als sie es früher waren. Und das muss man ja auch sagen: So bitter viele Scheidungen sind. Nicht jede Scheidung ist ein Drama. Oft genug geht es beiden Partnern ein paar Jahre nach der Scheidung besser als vorher. Und ich habe auch schon Kinder sagen hören: „Wir sind froh, dass sich die Eltern getrennt haben. Wir hatten den ständigen Streit total satt.“

Ehescheidung muss und kann man heute differenziert betrachten. Auch Jesus spricht ja kein Scheidungsverbot aus. Die Ehebrecherin nimmt er sogar in Schutz vor der wütenden Männermeute und rettet sie vor der Verurteilung. Jesus war kein Moralapostel, auch wenn manche seiner Anhänger sich heute so aufspielen.

Und doch bleibt in Jesu Stellungnahme ein Rest, der sich nicht einfach mit Verweis auf veränderte Zeiten oder schwierige Umstände wegerklären lässt. Hören wir noch einmal seine Sätze: „Von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum

wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

Vielleicht bin ich ja romantisch, vielleicht war Jesus Romantiker – aber ist es nicht ein wunderbares Bild, das Jesus vom Miteinander in einer Beziehung, vom Miteinander in einer Ehe zeichnet? Die zwei hängen aneinander, sie sind ein Fleisch, Gott hat sie zusammengefügt, Gott hat sie für ein solch liebevolles Miteinander geschaffen.

Solche Ehen, solche Partnerschaften gibt es ja, bei denen zwei wie füreinander geschaffen erscheinen, bei denen sich beide ergänzen und gerne füreinander da sind in guten und in schlechten Tagen und bis der Tod sie scheidet. Zum Glück gibt es solche Beziehungen und solche Ehen – und wer solches Glück erlebt, wird wie Jesus den Wert solch einer Partnerschaft, solch einer Ehe sehr sehr hoch ansetzen. Solche Ehen, solche Partnerschaften sind fürwahr im Himmel geschlossen: Was Gott zusammengefügt hat, soll und wird der Mensch nicht scheiden. In solchen Ehen, solchen Partnerschaften scheint etwas Vollkommenes, etwas Göttliches auf.

Dass solche Ehen oder Partnerschaften im Himmel geschlossen worden sind, heißt aber nicht, dass sie von alleine funktionieren. Partnerschaft ist gerade unter modernen Bedingungen auf bewusste Pflege angewiesen. Man muss einander mit Achtung und Wertschätzung begegnen, man muss aufmerksam sein für den anderen. Beziehungsarbeit ist nötig. Man muss die Beziehung wichtig nehmen. Man muss eine Beziehung mit Ernst auch wollen. Denn es müssen ja keinesfalls alle heiraten. Jesus selbst war nicht verheiratet. Auch das Leben als Single ist eine Option. Der Apostel Paulus empfahl sogar ganz ausdrücklich die Ehelosigkeit als bessere Lebensform, während andere Apostel, darunter Petrus und der Herrenbruder Jakobus, verheiratet waren und ihre Frauen auf apostolische Reisen als Begleiterinnen mitnahmen. (Wir wissen das aus einer Bemerkung des Apostel Paulus in 1. Korinther 9,5. Lesen Sie mal nach, das ist ein kleiner Seitenhieb des Paulus gegen Petrus, ein kleines apostolisches Foul.)

Es ist am Ende ähnlich wie im Epilog zu Brechts gutem Menschen von Sezuan: Der „Vorhang zu und alle Fragen offen.“ Es gibt in Sachen Ehe, Ehelosigkeit, Ehescheidung keine Eindeutigkeit. Nichts ist einfach. Man kann christlich als Single leben. Man kann christlich verheiratet sein oder in Partnerschaft leben. Es gibt viele Gründe, warum eine Ehe scheitern kann und die Scheidung der einzig sinnvolle Weg ist. Und es gibt Scheidungen, in denen die Herzhärte oder die Verirrung eines Partners eine ganze Familie über Jahre in die Krise stürzt.

Aber dann gibt es eben auch das: gelingende Beziehungen, lebenslange Treue und Partnerschaft, gemeinsam bewältigte Krisen und Konflikte, das Glück einer gemeinsamen Geschich-

te, das gemeinsame Altwerden, das Vertrauen bis ans Ende. Solche Liebe, solche Beziehungen und Ehen gibt es auch. Wer das Glück hatte oder hat, darin zu leben, wird von Herzen dankbar sein. Denn in solchen Ehen, in solchen Partnerschaften scheint etwas Vollkommenes, etwas Göttliches auf. – Amen.